

Gottesdienste und Themenarbeit auf dem Kirchentag

Zentrum für Mittel- und Osteuropa

02. Juni 2011

Podium "Nachbarn, Freunde, Schwestern und Brüder" im Zentrum für Mittel- und Osteuropa

"Als Christen gehören wir in eine weltweite Gemeinschaft, die sich über Partnerschaften realisiert", so Rainer Stahl, Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes bei seinem Eröffnungsplädoyer zum Podium "Nachbarn, Freunde, Schwestern und Brüder" am 2. Juni in der Dreikönigskirche. Ziel sei ein Netzwerk, in dem jede Kirche ihre eigene Rolle hat. Stahl, der mehrere osteuropäische Sprachen spricht, betonte, dass die Kirchen auch voneinander abhängig seien. Denn "keine Kirche ist so arm, dass sie nicht einer anderen Kirche Hilfe geben könnte. Und keine Kirche ist so reich, dass sie nicht von anderen Kirchen Hilfe im Glauben brauchen könnte."

Mit Bischof Ryszard Bogusz von der Ev.-Augsburgischen Kirche in Polen, Gerhard Frey-Reininghaus, Ökumenereferent Ev. Kirche der Böhmisches Brüder, Dr. Klára Tarr Cselovszky, Ökumenereferentin der Ev.-Luth. Kirche in Ungarn, Dr. Olga Temirbulatova, evangelische Pfarrerin aus dem russischen Samara und mit der ukrainischen Netzwerkerin Maryna Los kam es nach dem Eröffnungsreferat zu einem intensiven Erfahrungsaustausch über Partnerschaften. Wie entstehen erste Kontakte? "Sprechen Sie Freiwillige an!", so die russische Pfarrerin Olga Temirbulatova. In Samara selbst ging die



kirchliche Partnerschaft einher mit einer Städtepartnerschaft zu Stuttgart. Wie kann Verständigung möglich sein, wenn nicht alle die gleiche Sprache sprechen? "Wir sind Freunde. Da geht es auch mal mit Händen und Füßen" sagt der polnische Bischof Ryszard Bogusz. Gerhard Frey-Reininghaus lobt den Austausch zwischen sächsischen und böhmischen Gemeinden: "Das geht fast wie von selbst."



Nach Erfahrungen von Maryna Los ist der Kontakt und Austausch besonders bei den Jugendlichen problemlos möglich durch die neuen Medien und sozialen Netzwerke. "Ich freue mich zu sehen, dass die Kontakte zwischen den Kirchen zu Freundschaften zwischen den Menschen führen." Applaus in der gut gefüllten Dreikönigskirche gibt es, als die junge Ukrainerin mahnt: "Wir brauchen Partnerschaften, keine Patenschaften." Die Partnerbeziehungen zwischen den mittel- und osteuropäischen evangelischen Kirchen finden seit 1991 alle drei Jahre einen gemeinsamen Höhepunkt bei den Christlichen Begegnungstagen. Sie sind hier erstmalig in den Deutschen Evangelischen Kirchentag integriert.

Beim Begegnungs-Café, betreut von der Ökumenischen Akademie Praha in Kooperation mit dem Haus der Kirche gibt es keine Verständigungsprobleme: "Cappuccino bitte", sagt der grauhaarige Herr. "Verstehen Sie das?" "Rozumime", antwortet der dunkelhaarige Prager auf Tschechisch. "Wir verstehen. Cappuccino können Sie so auch auf Englisch oder Tschechisch sagen. Das ist international."



Ukrainische Kinder und Jugendliche präsentierten am Donnerstag im Kulturrathaus mit ihrer Tanzgruppe "Shytomyr (Lächeln)" Volkstänze u.a. aus der Ukraine, Polen und Deutschland.

Der sorbische Liederpoet Bernd Pittkunnings präsentierte am Donnerstagabend im Zentrum Mittel- und Osteuropa in der Dreikönigskirche unter dem Motto "Drahtseilakt" besinnliche, kämpferische und fröhliche Lieder über sorbische Identität zwischen Alltag, sorbischer Kultur, deutscher Bildung, Braunkohleförderung und Tourismus. Der Künstler ist zudem Gründungsmitglied des Fördervereins für den Gebrauch der wendischen Sprache in der Kirche.

Zuvor fand in der Kirchenraum der Dreikönigskirche, ein evangelischer Gottesdienst in slowakischer Sprache statt. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche erlebte einen Gottesdienst mit gesungener Liturgie. Stimmgewaltig sangen die beiden Pfarrerrinnen Katarina Hudáková und Eva Kolesárová sowie der Distriktbischof Milan Krivda. Der Generalbischof Milos Klátik hielt die Predigt auf Deutsch. Auf Slowakisch sang die versammelte laut und vertraut mit der Liturgie und den Liedern. Nach der katholischen Kirche ist die lutherische Kirche in der Slowakei die zweitgrößte Konfession und die größte lutherische Kirche im östlichen Mitteleuropa. Ebenfalls im Gottesdienst sangen u.a. der Chor des Evangelischen Lyzeums in Tisovec und eine Oktett einer Kirchengemeinde in Bratislava-Petrzalka.



04. Juni 2011

Für das Podium "Im Herzen der Gesellschaft - Situation der Minderheitenkirchen in Mittel- und Osteuropa" musste Moderatorin Andrea Wagner-Pinggéra zunächst bekannt geben, dass eine Vertreterin der Hussitischen Kirche in Tschechien und der Prager Erzbischof der Orthodoxen Kirche, Vladyka Kristof, aus Krankheitsgründen verhindert sei. Stattdessen betreten Nikolaus Thon, Generalsekretär der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, und der ungarische evangelisch-lutherische Bischof und zugleich einer der sieben Vize-Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, Dr. Tamás Fabiny, das Podium.



Später stieß auch Landesbischof Jochen Bohl hinzu. Vertreten waren zudem mit Bischof i.R. Jan Szarek und Bischof Dr. Milos Klatik Vertreter der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen und der Slowakei. Der zweite slowakische Bischof Laszlo Fazekas vertritt die Reformierte Christliche Kirche mit ihren 200 Pfarrerinnen und Pfarrern. Der katholische Bischof Joachim Reinelt, Bistum Dresden-Meißen, konnte ebenfalls in der Runde im Altarraum der Dreikönigskirche begrüßt werden.

Generalbischof Dr. Milos Klatik

Alle Vertreter stellten ihre Kirche vor. Nikolaus Thon erläuterte mit fast donnernder Stimme die junge Geschichte der orthodoxen Gemeinden in Deutschland, die vor allem durch Gastarbeiter aus Griechenland, Serbien, Russland oder Rumänien entstanden sind. Fabiny, rhetorisch brillant, hat als Symbol für seine Kirche einen kleinen Telefonadapter mitgebracht: Er steht für eine kleine, trotzdem ideenreiche, kommunikative und bewegliche Kirche in Ungarn. Sie trägt 40 diakonische Einrichtungen, 20 Kindertagesstätten und etwa 30 Schulen.

Bischof Milos Klatik rühmt die enge Verbundenheit mit Sachsen und Thüringen, denn viele angehende Pfarrer aus den heutigen Regionen um Ungarn und der Slowakei hatten zu Luthers Zeiten in Wittenberg studiert. Sie hätten die Reformation mit nach Hause gebracht. "Außerdem singen wir gern", so der Bischof. "Früher hatten unsere Lieder bis zu 50 Strophen. Heute sind es nicht mehr ganz so viele, aber doch auffallend mehr als in Deutschland." Klatik führte das Publikum in die gemeinsame Traditionsgeschichte der evangelischen Kirchen auf dem Gebiet der ehemaligen K.u.K.-Monarchie ein. Daraus resultiere heute Verbindendes, wie z.B. die Lutherrose als gemeinsames Signum, aber auch Trennendes.



"Versöhnung wagen - Herzen bewegen". Abschlussgottesdienst der Begegnungstage im Rahmen des Kirchentages im Zentrum Mittel- und Osteuropa. Einladung zu den Begegnungstagen 2014 nach Wroclaw/PL

Spannungen und Konflikte mit der ungarischen Minderheit in der Slowakei bzw. zwischen der ungarischen und der slowakischen Staatsregierung. Doch seien die evangelischen Kirchen Vorreiter beim Aufarbeiten der Geschichte und sprächen sich für einen binationalen Versöhnungsprozess aus: Es gäbe bald nicht nur zweisprachige Synoden bei der Reformierten Kirche der Slowakei. So seien auch die drei Bischöfe der evangelischen Kirchen in Ungarn und der Slowakei bereit, einen gemeinsamen Kooperationsvertrag zu unterschreiben. Als Fabiny das verkündet, brandet beim Publikum spontan Beifall auf. Auch Landesbischof Bohl schien sichtlich berührt.

Ihn fragte Frau Wagner-Pinggéra, welchen Gewinn die sächsische Landeskirche von ihren vergleichsweise kleinen Partnerkirchen in Mittel- und Osteuropa hätte. Bohl verwies auf die vielen Kirchengemeinden, die aus Eigeninitiative und mit viel Engagement die Kontakte u.a. nach Tschechien oder Polen knüpfen und pflegen würden. Und er ergänzte: "Wann immer ich im Austausch mit Christen aus anderen Ländern stehe, bekommt mein Glaube eine neue Dimension."